

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 18

Artikel: Merkwürdige Handlung
Autor: Halperin, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdige Wandlung

Nach seinem steuertechnischen Ehrennamen «Haushaltungsvorstand» ist der Ehemann das Oberhaupt der Familie. Dieses sollte nicht nur imstande sein, die Aufgaben seiner schulpflichtigen Sprößlinge zu lösen, sondern müßte auch die Geschäfte der Hausfrau aus eigner Erfahrung kennen. Zur Erziehung des Vaters gehört, daß er Vim von Vel unterscheide, daß er selbst flaume, den Staubsauger über die Teppiche führe (und mit der Ritzendüse die schwer zugänglichen Ecken reinige), daß er kocese, tische und abwasche, die Pfannen säubere, die Gläser trockne und das Geschirr versorge. Dann erst darf er mitreden. Mit dieser innern Begründung (die ich aus nicht zu erwähnenden äußern Umständen ableite) besorge ich seit einiger Zeit den Haushalt.

Wer kocht, der kauft am besten selber ein. Aus der alten Perspektive des Ehemanns war das eine einfache und lustige Unternehmung. «Begleitest du mich zum Metzger?» schmeichelte etwa die Verehrte, wenn ich gerade ein Buch las.

Das ist die wahre Liebe, dachte ich gerührt und begleitete sie.

Der Metzger, gertenschlank, mit hellen Augen, magerem Gesicht und dünnen Lippen, ein Meister seines Fachs, begrüßte uns herzlich.

«Ah, hoher Besuch! Da darf's etwas Besonderes sein – oder etwa nicht?» rief er und zwinkerte meiner freundlich lächelnden Dame zu.

Wir kauften ein, und ich zahlte, weil die Verehrte das Portemonnaie nicht bei sich hatte. Ich ließ mich nie lumpen, obwohl das zweckvoll vergessene Portemonnaie mich bald ahnen ließ, daß die wahre Liebe nur in meiner Einbildung romantisch ist.

Heut geh ich allein zum Metzger, und er begrüßt mich so herzlich wie je. Wir unterhalten uns glänzend, ich lächle, er lacht aus vollem Halse, und wir suchen einander an Witz zu übertreffen, was mir allerhand abfordert, denn er ist gebürtiger Appenzeller. Auch zwinkert er mir zu und bedient mich fast immer großartig. Nicht umsonst ist er ein Meister seines Fachs, hochgeachtet im Quartier, Mitglied der Zunft, Besitzer des schmucken Hauses mit Garten, Stall und Garage, eines Reitpferds und eines Autos. Er ist ein trefflicher Mensch.

Vor seiner Eigenheit warnte mich rechtzeitig die Verehrte.

«Willst du 750 Gramm, so verlange 600 bis 650. Denk daran», mahnte sie.

Einmal dachte ich nicht daran und erhielt 900 Gramm.



Das Vergnügen am Samstagabend

«Ein prächtiges, saftiges Stück», röhnte der Meister. «Es ist zwar etwas mehr, aber das mag's vertragen – oder etwa nicht?» meinte er gemütlich.

«Nun ja, weil Sie's sind – Sie Herrgottsdonner!»

«Ah bah, das macht Ihnen doch nichts aus!»

«Mir macht's mehr aus, als Ihnen – aber bei Ihnen läppert sich's», entschied ich versöhnlich, im Gedenken an das Haus, das Reitpferd und das Auto.

Er lachte aus vollem Hals.

Indessen geriet der fröhliche Mann unversehens in eine sonderbare Strafuntersuchung. Bleich stand er in der weißen Metzgerschürze vor einem Steintisch, hinter dem der Richter saß, ein Kerl mit albanischem Hängeschnauz, in ochenblutrotem Talar.

«Name!» befahl der Richter.

«Meier – Eusebius Meier.»

«Daß du, Unseliger, einen falschen Namen angibst!» bemerkte der Richter mit drohendem Lächeln und starre den Krummsäbel an, der auf dem Steintisch lag.

«Es war ein Spaß», hüstelte der Meister und versuchte zu lachen, verschluckte sich jedoch.

«Mit dem Spaß ist es vorbei», brummte der Richter unwillig. «Wir kennen dich.»

Vier bärtige Gesellen in ochenblutroten Pluderhosen standen, nachlässig auf ihre Krummsäbel gestützt, hinter dem Richter.

«Die Anklage», sagte der Präsident.

«Die Anklage», wiederholte Eusebius verzweifelt.

«Unterbrich mich nicht», tadelte der Richter scharf und faßte mit der Rechten den Krummsäbel auf dem Tisch. Die vier Trabanten gingen in Achtungstellung und grunzten schweinisch. Der Präsident wies sie durch



lautes Räuspern zur Ordnung und ließ den Krummsäbel los:

«Die Anklage wirst du später erfahren. Beantworte mir vorher zwei Fragen, im Vertrauen, ganz unter uns. Ich heiße Mahmud», fügte er hinzu.

«Sehr erfreut», dankte Eusebius höflich, doch gedrückt.

Mahmud beugte sich vor und fixierte Eusebius mit stechendem Blick: «Bist du ein guter Mensch, Bruder?»

Eusebius schwieg ratlos.

«Schön», spottete Mahmud. «Zweite Frage: Verkaufst du, was man verlangt?»

«He natürlich», antwortete Eusebius mechanisch.

Mahmud schüttelte den Kopf: «Du verkaufst mehr, als man verlangt. Du verleitest das Volk zur Prasserei. Es lebt deinetwegen über die Verhältnisse. Das stiftet Unfrieden und bewirkt sozialen Verfall.»

Eusebius schnappte nach Luft.

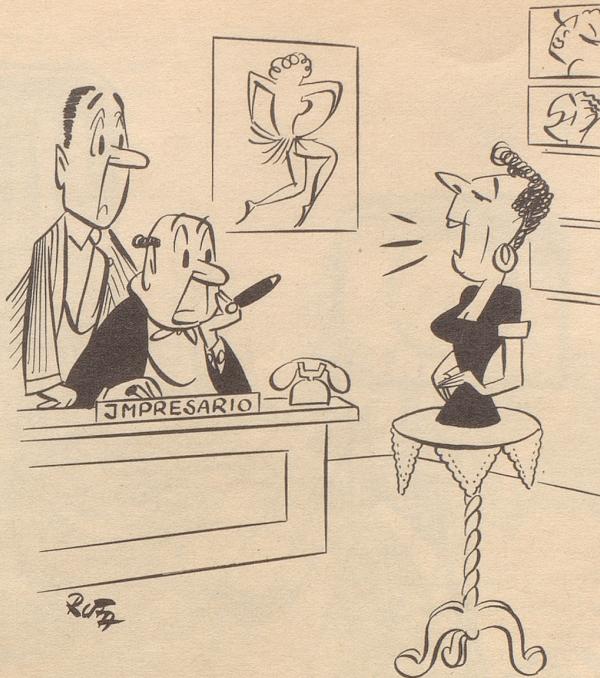
«Darauf steht bei uns ...» – Mahmud deutete mit der rechten Hand die Bewegung des Halsabschneidens an. – «Du hast nun die Anklage gehört. Bei uns sind Anklage und Urteil eins. Trotzdem darfst du dich verteidigen.»

Dicke Schweißtropfen rannen Eusebius von der Stirn über die totenbleichen Backen. «Ich wußte nicht – ich meinte es nicht bös», stotterte er.

Er verteidigte sich schlecht. Er müßte diesem Mahmud erklären, daß die Qualität der Ware die Kunden verlockte, und daß er lediglich nachhalf, um ein bißchen mehr zu verkaufen. Hatte er auf solche Weise nicht das steuerbare Vermögen geäufnet, das er von seinem Vater übernommen? Es handelte sich um sozialen Aufstieg, nicht um Verfall. Und was den Unfrieden betrifft, so hatte ich nie gehört, daß jemand im Quartier sich wegen der saftigen Braten und Filets des Eusebius hätte scheiden lassen. Das würde ich bezeugen. Mahmud kannte unser Quartier nicht. Wieso aber waren wir in seiner Gewalt, und wo waren wir überhaupt? Ach, wir befanden uns in einer Grotte, deren Boden mit maurischen Mosaiken ausgelegt war, und ich kauerte, dem Gerichtshof und dem Angeklagten unsichtbar, hinter einem Felsvorsprung. Der taktische Vorteil meiner Situation wurde vor dem Umstand zunichte, daß ich, waffenlos, fünf Krummsäbel gegen mich hatte.

«Deine Meinung ist unbehelflich», bemerkte Mahmud wegwerfend. «Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe», fügte er gemessen hinzu.

Die vier Trabanten traten vor und flankierten je zu zweit mit gezücktem Krummsäbel den Steintisch.



Die Dame ohne Unterleib

«Achsoo, Sie glaubten das wäre Bluff?»

«Oh, Herr Präsident», stammelte Eusebius. «Gnade!» rief ich, meine eigne Sicherheit vergessend, aber das Wort erstarb mir auf den Lippen.

«Ich sehe dich zerknirscht», sprach Mahmud nach einer Weile, «und ich, das darf ich dir verraten, bin ein guter Mensch. Ich erlasse die Strafe, falls du beweistest, daß du genau wägen kannst.»

Er pfiff schrill durch die Finger, und während das Echo in den Winkeln der Grotte verhallte, senkten die Trabanten die Säbel und gingen wieder in Ruhestellung.

Vier Mohrenknaben in ochsenblutroten Tuniken, welche die braunen Oberschenkel entblößten, trippelten mit einer goldenen Waage heran. Als bald folgte ein zweites Quartett mit einem halben Rind. Die Mohren luden ihre Lasten auf den Steintisch ab und tanzten davon.

«Du hast zu beweisen», fuhr Mahmud fort, «daß du lieferst, wie bestellt, nicht wie's dir gefällt. Gib mir also zweidreiviertel Kilo Huft an einem Stück.»

Eusebius stand unschlüssig und bewegte hilflos die Arme: «Das Messer», sagte er, «man hat's mir abgenommen.»

«Das war sehr vernünftig», erläuterte Mahmud, «wir schützen uns vor Attentaten», und blickte, wie mir schien, angestrengt auf den Felsen, der mich verbarg. – «Doch du brauchst Werkzeug und sollst – sieh, wie ich dir vertraue – einen Säbel haben.»

Er lachte, und ein Trabant händigte seine Waffe dem Meister Eusebius aus.

«Etwas ungewohnt», hustelte dieser verlegen. «Denk an meine Bedingung», mahnte Mahmud. «Ein Stück! Und genau zweitausend siebenhundertfünfzig Gramm! Eines darüber oder eines darunter kostet dich den Kopf.»

«Könnt ich nicht mein Messer haben?» bat Eusebius verzagt.

«Genug der Zugeständnisse», rief Mahmud erbost. «Schneid oder stirb!»

Eusebius schwitzte wieder und unterdrückte ein Stöhnen. Dann faßte er den Säbel fester, preßte die bleichen Lippen zusammen, betrachtete kundig das Rindsstück und holte tief Atem. Er nahm sich Zeit und schnitt, während alle ihm gespannt zuschauten.

«So», sagte er bloß, legte den blutigen Säbel auf den Tisch und hob das Fleisch auf die Waage.

«Beim Propheten!» staunte Mahmud. «Zweitausendsiebenhundertfünfzig Gramm ... keines darüber, keines darunter. Ich beglückwünsche dich. Ich beglückwünsche uns alle. Wir haben den Fall sportlich erledigt, wie sich das bei mir von selbst versteht.»

Unter dem mißmutigen Grunzen der Trabanten erwachte ich.

Am nächsten Morgen besuchte ich meinen Freund und stellte, noch im Bann des Traums, ihn meinerseits auf die Probe, indem ich 750 Gramm vom Nierstück verlangte.

«An einem Stück?» fragte der Meister, der erschöpft und übernächtigt schien.

«An einem Stück.»

Er legte es auf die Waage und flüsterte griesgrämig: «Kein Gramm darüber, keines darunter.»

Es klang gespenstisch, wie ein Echo aus der Grotte.

Seither schneidet er stets genau auf Gramm, ein Meister in seinem Fach. Ich kann diese Wandlung nicht anders erklären, als daß er meinen unheimlichen Traum gleichzeitig geträumt hat. Aber ich fände es unzart, ihn danach zu fragen.

Josef Halperin

**Bündner
Waeholder
Kindschi**

Kindschi Söhne AG., Davos